

RAINER DECKER: Die Hexen und ihre Henker. Ein Fallbericht. Freiburg i.Br. u. a.: Verlag Herder 1994. 353 S., zahlreiche Abb. Geb. DM 39,80.

»Es begann im Frühjahr 1656 im Städtchen Brakel«, so leitet Rainer Decker eines der faszinierendsten Bücher ein, das auf dem kräftig boomenden Markt der Hexenliteratur derzeit zu haben ist. Was Decker hier vorlegt, hat nämlich trotz des (vom Verlag gewählten) Allerweltstitels wenig mit einer der mittlerweile üblichen regionalen Hexenverfolgungs-Darstellungen zu tun. Vielmehr geht es um einen ganz außergewöhnlichen Fall von geradezu »epidemisch« um sich greifender Besessenheit in einigen Orten des Hochstifts Paderborn.

Das Phänomen beginnt bei zwei Brakeler Mädchen, die alle Anzeichen von Besessenheit aufweisen und sogleich – hier kommt das Oberthema ins Spiel – die Magd des Bürgermeisters Heinrich Möhring als »Teufelshure« (= Hexe) verschreien. Die Angelegenheit sorgt für Unruhe und führt zur Überprüfung des Falls durch die örtlichen Kapuziner, die prompt durch einen vorgetäuschten Exorzismus die Mädchen als Schwindlerinnen entlarven. So wäre die ganze Angelegenheit wahrscheinlich nur eine kuriose Fußnote in der Brakeler Stadtgeschichte geworden, wenn sich nicht der Paderborner Theologieprofessor und Jesuit Bernhard Löper der Sache angenommen hätte. Löper war ein Spezialist in sachen Exorzismus, und die Brakeler Fälle von Besessenheit, die mittlerweile schon auf sieben angewachsen waren, ließen ihn eine Chance wittern, seine Theorien zur Dämonenaustreibung zu beweisen. Löper sah im Exorzismus die Bestätigung für die Nichtswürdigkeit evangelischer Geistlicher, die nicht vermochten, die Dämonen aus den Besessenen auszutreiben. Löper ließ die Mädchen nach Paderborn kommen und begann unter lebhafter Anteilnahme der Öffentlichkeit mit täglichen Exorzismen.

Zwei Konflikte sind es, die – aufeinander bezogen und vielfach miteinander verflochten – von nun an in Paderborn und Umgebung eine immer größere Krise heraufbeschwören. Da ist einmal der Streit zwischen Löper und den Brakeler Kapuzinern über die Bedeutung der »Besessenheit« der immer zahlreicher werdenden »Dämonenopfer«, die mittlerweile auch aus Paderborn und anderen Orten kommen. Dieser Streit nimmt immer größere Ausmaße an, wird in Streitschriften und Briefen an höhere Instanzen ausgetragen, involviert den Bischof sowohl als Landes- wie auch als geistlichen Herrn und dringt dank günstiger persönlicher Verbindungen auch an das Ohr des Papstes in Rom, was zu Stellungnahmen der Inquisition, des »Sanctum Officium«, führt. Zweitens ist da das Ringen zwischen zögerndem Landesherrn und verfolgungswilliger Bevölkerung um die Initiierung einer großen Hexenverfolgung, wie wir es so oft aus der Frühen Neuzeit kennen. Im Paderborn'schen hat es allerdings seine besondere Note, weil es die besessenen Mädchen und ihre Familien sind, die den Ruf nach Verfolgung aufbringen und auch gleich die Namen der »Hexen« mitliefern, die es zu verbrennen gilt. Im Zentrum der Anschuldigungen stehen der Brakeler Bürgermeister Heinrich Möhring und seine Magd Katharina sowie der Stadtkämmerer Duffhuß und der Guardian des Brakeler Kapuziner-Klosters. Die Involvierung der Kapuziner zeigt, wie eng sich die Konflikte durchdringen, die doch von ganz verschiedenen Personengruppen mit ganz verschiedenen Zielen ausgetragen werden. Den Besessenen, zumeist pubertierenden Mädchen, genügen diese vier Opfer aber nicht. Neben den anderen Verhaltensabweichungen, die sie sich in ihrem Zustand erlauben (Schimpfen, Saufen, Sex), beschuldigen sie bald diese(n), bald jene(n) lautstark und öffentlich der Hexerei. Da die Zahl der Besessenen in Paderborn wie auch auf dem Lande unaufhörlich steigt, entwickelt sich das Phänomen vom Kuriosum zur Krise. Es kommt zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten, weil die auswärtigen Kaufleute, die Paderborns Bierexport als wichtigsten Wirtschaftszweig in der Hand haben, die Stadt aus Angst vor Hexereianschuldigungen meiden, und weil die umliegenden Gemeinden ihre Schüler und Studenten aus Paderborns Schulen zurückrufen, damit die sich nicht von der Besessenheit anstecken lassen. Die Unterbringung und Beköstigung der Studenten ist aber das zweite wirtschaftliche Standbein der Stadt. Da Löper und die Familien der Besessenen die Hexenverfolgung als einzigen Ausweg zur nachhaltigen Beseitigung der Besessenheit ansehen, kann sich der Landesherr, Bischof Dietrich Adolf von der Recke, auf Dauer den Forderungen der Hexenverfolger nicht verschließen. Der Machtkampf, der auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Gegnern vor und hinter den Kulissen um die Angelegenheit der Besessenen tobt, hat damit eine tödliche Dimension angenommen. Er fordert Opfer auf beiden Seiten. Prominentestes Opfer auf der Seite der Besessenheits-Gegner ist der mittlerweile abgesetzte Kämmerer Duffhuß. Doch auch die Mutter und die Großmutter der beiden Halbschwestern, die 1656 als erste die Symptome der Besessenheit zeigten, müssen den Scheiterhaufen besteigen. Löper ist zu diesem Zeitpunkt schon längst von seinem Exorzistenamt entbunden und von seinem Ordensoberen nach St. Goar verbannt, doch die Eskalation der ganzen Angelegenheit

ist nicht aufzuhalten. Im Sommer 1658 gehen einige Besessene nämlich zu offener Gewalt und zu Mordanschlägen gegen Zufallsopfer über. Das ganze Paderborner Land ist jetzt in Aufruhr. Die Landesregierung sieht sich zu strengen Maßnahmen genötigt, indem die Besessenen nicht mehr nur als arme Opfer angesehen, sondern alle aggressiv werdenden Besessenen verhaftet und bei Wasser und Brot eingekerkert werden. Dies sorgt in verhältnismäßig kurzer Zeit für die »Rückkehr der Vernunft«, wie Decker dieses Kapitel überschrieben hat.

Deckers Buch ist mit der Schilderung der Paderborner Wirren um die Besessenen jedoch noch längst nicht zuende. Dem versierten Historiker geht es natürlich auch um die Deutung der geschilderten Phänomene. So fragt er im zweiten Teil seiner Studie nach dem wahren Charakter der Besessenheit (»Krankheit oder Betrug?«), beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Besessenheit und Sexualität, mit gesellschaftlichen Spannungen oder mit dem Prozeß der Meinungsbildung unter den Machteliten des Bistums. Vor allem aber beschäftigt sich Decker mit der Haltung der römischen Inquisition zu den Paderborner Zuständen im Speziellen und zur Hexenverfolgung im Allgemeinen. Hier, im letzten Kapitel, wartet Decker mit den vielleicht erstaunlichsten Thesen seines Buches auf – erstaunlich zumindest für diejenigen, die in der katholischen Kirche und speziell in der römischen Inquisition die treibende Kraft für die Hexenverfolgung sehen. Decker weist nach, daß in der römischen Zentrale der Inquisition, dem Sanctum Officium, schon seit dem 16. Jahrhundert eine sehr rationale und vorsichtige Haltung dem Hexereivorwurf wie auch der Besessenheit gegenüber geherrscht hat. Sinnfällig wird das durch die graphische Gegenüberstellung des Prozeßablaufs nach der »Instructio« des Sanctum Officium von 1623 einerseits und dem Prozeßablauf in den deutschen Territorien andererseits (S. 298–300). Daß diese moderate und rationale Haltung der Inquisition in Hexensachen keine Ausnahme ist, belegt Decker mit exakten Zahlen über Hinrichtungen an Inquisitionsgerichten, die selbst bei der als gnadenlos bekannten spanischen Inquisition nur 1,8 % aller Urteile zwischen 1540 und 1700 ausmachten. Auch die italienische Inquisition hat zwischen 1542 und 1761 nur in 97 Fällen auf Hinrichtung erkannt. Dagegen stehen die zehntausenden von Opfern der weltlichen Hexen- und Ketzerinquisitionen des 16. und 17. Jahrhunderts. Deckers Fazit: »Man kann nicht pauschal von ›der hexenverfolgenden katholischen Kirche‹ sprechen, wie dies z. B. der Paderborner Kirchenkritiker Eugen Drewermann tut, wenn er Spees *Cautio Criminalis* als ›Kampfschrift gegen die herrschende Lehre der Kirche‹ bezeichnet ... Gerade in dieser, aber auch in mancher anderen Hinsicht war die katholische Kirche keineswegs ein so monolithischer Block, wie sie nach außen erscheinen wollte und wie es ihre Gegner befürchteten« (S. 310f.). Decker formuliert seine Erkenntnisse über die Haltung der Inquisition nicht apologetisch, denn ihm geht es nicht um die Verteidigung der römischen Kirche, deren Verantwortung für die Entwicklung des »gelehrten Hexenbegriffes« er deutlich betont. Aber er stellt mit dem nüchternen Blick des Historikers einmal mehr heraus, daß auch in der Beurteilung der päpstlichen Inquisition viele weitverbreitete Meinungen eher dem eigenen antiklerikalen Affekt entsprechen als der historischen Wirklichkeit.

Deckers Buch dürfte in mehr als nur einer Hinsicht ein gelungener Wurf sein. Dank des großen Erzähltalents des Autors ist es nicht nur für ein Fachpublikum lesenswert, sondern eignet sich als fesselnde und nachdenklich machende Lektüre für jede(n). Schelte verdient allerdings der renommierte Herder-Verlag. Nicht nur, daß er auf die reißerische Aufmachung des Titels und des Umschlags gesetzt hat, was die eigentlich interessierte Käuferschicht eher abschrecken dürfte und bei den an der »Demaskierung des phallokratischen Sadismus« der Hexenjäger orientierten potentiellen KäuferInnen wegen des so gänzlich anderen Inhalts Frustration auslösen wird. Genauso ärgerlich ist die miserable Betreuung durch ein Lektorat, dem neben häufigen Satzfehlern, die vielleicht verzeihlich sind, nicht einmal kapitale Böcke aufgefallen sind, die wirklich nicht sein dürfen. So sind die Untertexte für die Szenen aus Hexenprozessen auf Seite 146 und 148 vertauscht worden, was zu einer geradezu grotesken Wirkung führt. Ebenso hat der Lektor offensichtlich nicht einmal bemerkt, daß auf S. 308 mitten im Text ein Stück fehlt, so daß der Satz keinen Sinn mehr ergibt. Bei einem so guten Buch ein so schlechter Verlags-Service – das ist eine Schande.

*Thomas P. Becker*